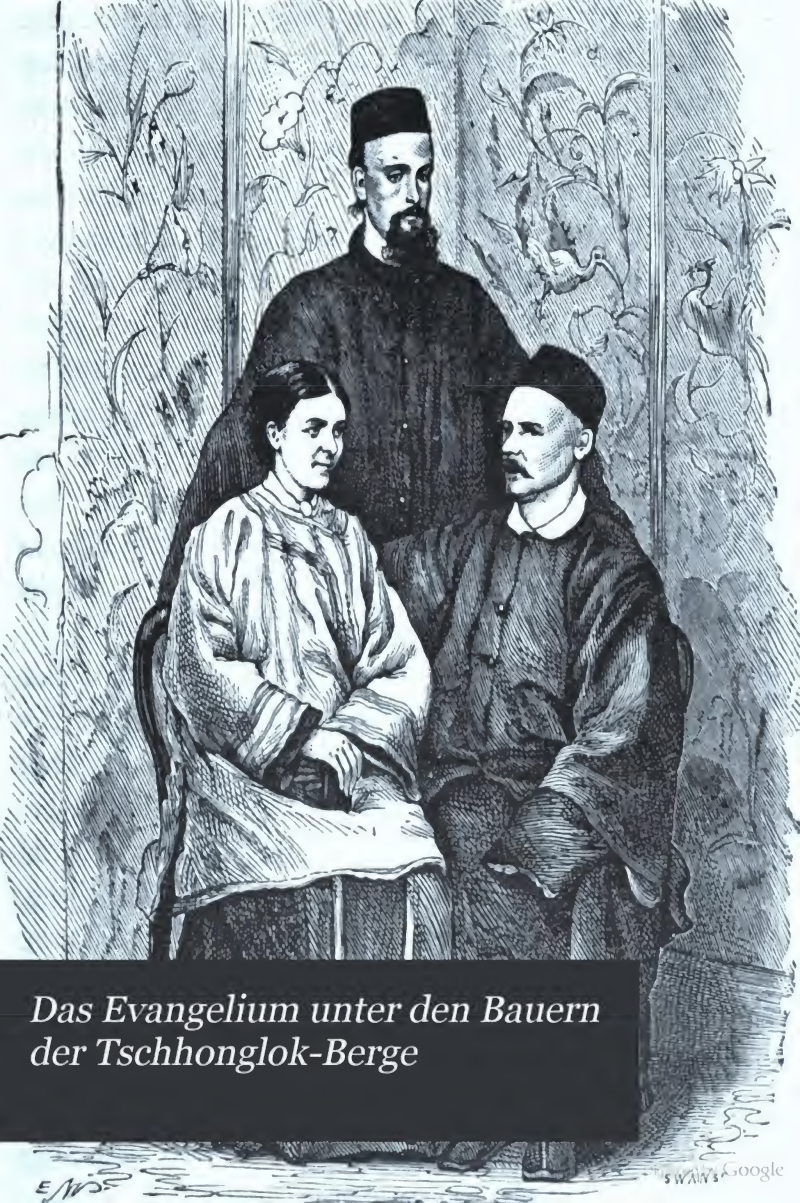


Das Evangelium unter den Bauern der Tschhonglok-Berge

Digitized by Google

LIBRARY OF THE
UNION
THEOLOGICAL
SEMINARY
NEW YORK

AUG 1 9 1982

Digitized by Google

Das Evangelium

unter den Bauern der Tschhonglok-Berge.

Ein Bild aus der chinesischen Mission.

Ein chinesischer Ausrufer.

Preis 20 Cts. = 15 Pfg

Basel
Verlag der Missionsbuchhandlung
1890.

Im Verlag der Missionsbuchhandlung in Basel sind soeben erschienen:

Traktate und kleinere Schriften: à 5 Cts. = 4 Pf.

1. Der Häuptling von Fallangia. 2. Obusinna. 3. Akatangi. 4. Abraham und seine Trommel. 5. Verstoßen und gefunden. 6. Das Armenhaus in Talatscheri. 7. Die kleine Marie. 8. Ogungani. 9. Unter den Indianern in Guyana. 10. Die Christengemeinde auf den Nilagiri. 11. Gottes Wort auf den Inseln der Südsee. 12. Königin Kapiolani und der Vulkan Kilauea. 13. Pitcairn und Norfolk. 14. Der Sturm im Hafen vom Bombay. 15. Die Reise der ersten Missionskinder. 16. Verirrt und gefunden. 17. Allen Gardiner. 18. Wie's Heidenkindern gehen kann. 19. Drei Hindu auf der Suche nach einem Heiland. 20. Weihnachten im Heidenland. 21. Im Gesimmel eines indischen Götzenfestes. 22. Lasset die Kindlein zu Mir kommen. 23. Züge aus der barmanischen Mission. 24. Bartimäus, der blinde Prediger. 25. Der gute schwarze Doktor. 26. Tschin, der arme Chinesenknabe. 27. Die gute Hand Gottes in der Mission. 28. Ernstes und Heiteres aus der Südsee. 29. Das Evangelium in China. 30. Die Mädchenanstalten in Hongkong u. Tschongtschun. 31. Paulo Medoro, der bekehrte Fetischpriester. 32. Etwas vom indischen Heidenleben. 33. Dschwamma. 34. Der kleine Ludwig. 35. Der Götze Dschaganath. 36. Missionsanfänge in Labrador. 37. Wasserquellen in der Wüste. 38. Die Kols in Tschota Nagpur. 39. Die Schanar in Tinnewelt. 40. Das Evangelium, ein Geruch des Todes zum Tode. 41. Wie die Heiden beten. 42. Das Waisenhaus in Bethlehem. 43. Der kleine Pelikan. 44. Bibellesen säumet nicht. 45. Ein australischer Erstling. 46. Weg hat Gott allerwegen. 47. Heidenmission in London. 48. John Wood. 49. Schatten und Licht in der Mission. 50. Von drei Buddhistenpriestern, die Christen geworden. 51. Auch Muhammedaner bekehren sich. 52. Die Bibel in Indien. 53. Ein Missionar in kaiserlich-russischer Uniform. 54. Allerlei zur Beherzigung. 55. Einige Früchte der Missionsarbeit in China. 56. Eine Birmanenfamilie. 57. Das Waisenhaus in Benares. 58. Etwas von den Negern in Amerika. 59. Eine traurige Geschichte aus Guyana. 60. Ein deutscher Freimissionar. 61. Drei Erstlinge. 62. Drei kostbare Geschenke. 63. Drei Frauen-Bekehrungen. 64. An zwei Sterbebetten in China. 65. Geschichte zweier Missionsbüchsen.

à 10 Cts. = 10 Pf.

Der Kinderraub in Karaß. — Zehn Jahre auf der Goldküste. — „Mein Lieber, willst du ein Christ sein, so hilf die Heiden bekehren" — Lalojat Ali, der Märtyrer von Delhi. — Der bekehrte Räuberhauptmann Afrikaner. — Imabeddin, ein bekehrter Muhammedaner. — Warum ist die Bekehrung der Heiden so schwer? — Dilawar Chan, ein afghanischer Christophorus. — Zwei große Tage für Madagaskar. — Sieg des Evangeliums in einem Brahmanenherzen. — Kirche und Mission. — Was mir mein alter Onkel erzählt hat. — Unter den Mongolen. — Krumm und doch gerade. — Wie ich den Heiden predige.

à 20 Cts. = 15 Pf.

Henry Budd's Leben und Wirken. — Jakob Henderson, der Missionsarzt. — Licht im Dickicht. — Salma, das Santal-Mädchen. — Ein Besuch in Okwao. — Eine neue Mission am Nganasee. — Stephan Dsing, ein chinesischer Nathanael. — Zur Erinnerung an Inspektor Prätorius. — Lai Ham Ham, ein chines. Christ. — C. F. Albinger. — Der evangel. Heidenmission Recht, Pflicht u. Erfolg. — Ein Blatt a. d. Geschichte d. Brüdermission. — Paul Karunagaran, der Einsiedler von Perambre. — Karl Stocking.

à 25 Cts. = 20 Pf.

Aneaso oder Durch Sklaverei zur Freiheit. — Der indische Fürstensohn Jakob Ramawarma. — Gopinath Nandy, der Märtyrer von Allahabad. — Philipp Tschandran und sein Vaterhaus. — Henry Martin, Missionar in Indien und Persien. — 20 Bilder aus der Missionswelt mit Text I. u. II. Folge. — Ein Arbeitstag. Das Leben einer Missionsfrau. — Die Universitäten in ihrem Verhältnis zur Mission. — Kolor. Missionsweltkarte mit Ruf an das Christenvolk. — Missionsgeschichte der Schweiz. — Leben des Missionar Ph. Winnes aus China. — 36 Jahre in der indischen Mission. Dr. John Scudder's Leben und Wirken. — Missionar Chamberlain's Leben. — Allerlei aus aller Welt. — Das Evangelium in Mexiko. — Das Jünglingsleben im Lichte des Evangeliums. — Leben des ind. Missionars G. Weigle. — Kamerun: Land, Leute und Mission. Mit Karte. — Die Bibelfrau von St. Petersburg. Eine Weihnachtsgeschichte mit Farbendruckbild. — Evang. Missionskalender, mit Farbendruckbild (erscheint jedes Jahr).

à 30 Cts. = 25 Pf.

Altes und Neues aus Indien. — Der Elephantenführer Gowinda. — John Baptist Dafalu. — Ein alter Veterane. — Das Evangelium in Santalistan. — Dr. Duff's Leben und Wirken. — Mallakahtla. — William Chalmers Burns, ein Wanderleben in China. — Missionsreisebilder in Westafrika. — Die Basler Mission auf der Goldküste, mit Karte. — Bischof Auer's Leben. — Die Heidenpredigt in Indien. — Inspektor Josenhans, mit Bild.

à 35 Cts. = 30 Pf.

Leben des Missionars Wurtz in China. — G. A. Lüling, Missionsleben in Afrika und Ostindien. — Die Baslermission der Filialmissionen. — Basler Missionsstationen in China und Indien.

Das Evangelium

unter den Bauern der Tschhonglok-Berge.

Ein Bild

aus der chinesischen Mission.

Basel
Verlag der Missionsbuchhandlung
1890.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE
UNION
THEOLOGICAL
SEMINARY
NEW YORK

Digitized by Google

HD
8039
.F32
C6
1890

Das Evangelium unter den Bauern der Tschhonglok-Berge.

Ein Bild aus der chinesischen Mission.

1. Dr. Gützlaff.

Es war i. J. 1820, daß König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Hauptstadt des Pommerlandes, Stettin, besuchte. Alles war in freudigster Erregung und ein 17jähriger Gürtlerslehrling wagte es sogar, dem König, wie er aus dem Wagen stieg, ein begeistertes, freilich wenig formvollendetes Gedicht zu überreichen. Aber schleunigst, als wäre er ein Missethäter, machte er sich nach der That aus dem Staub. Die Polizei fahndet nach ihm, bringt ihn zum König, und dieser läßt den Burschen auf seine Kosten in Jänikes Missionsschule zu Berlin studieren. So ist Karl Gützlaff Missionar geworden. In Hinterindien, wohin er 1826 zog, fand er überall eine Menge Chinesen. Zu ihnen zog es ihn hin, und dieses Volk in seinem eigenen Land aufzusuchen, war seines Herzens Verlangen. Wie eine verbotene Ware ließ er sich auf einem chinesischen Schmugglerboot ins Land schmuggeln; durfte doch damals noch kein Europäer in China wohnen oder reisen; nur in wenigen Küstenorten durften sie sich des Handels halber aufhalten. Da kam der englisch-chinesische Krieg, der sogenannte „Opiumkrieg", und leider ist es ja so gegangen: Durch Kriege und Friedensverträge wurde China gezwungen, dem Opium und zugleich der christlichen Mission sich Schritt für Schritt zu öffnen. Nach diesem ersten Kriege nun hoffte man, die Europäer werden etwas freieren Zutritt im Land erhalten, und Gützlaff schrieb 1845 nach Hause: „Ich denke mir oft 2 oder 3 wackre

Digitized by Google

Deutsche mit chinesischem Zopf und in chinesischer Kleidung, deren jeder 2 bis 3 eingeborene Prediger mit sich hat und, dergestalt das Wort des Lebens verkündend, das Land durchzieht; menschlich gesprochen: — welche Frucht würde dies schaffen." Der Ruf fand ein Echo und im folgenden Jahr zogen aus den Missionshäusern zu Barmen und zu Basel je 2 Missionare aus, um „mit chinesischem Zopf und in chinesischer Kleidung" (anders wäre es gar nicht möglich gewesen) die Provinz Kanton zu durchziehen; die Barmer sandten Genähr und Köster, die Basler Hamberg und Lechler. Lechler steht heute noch als Missionar in China, die drei andern sind alle dort begraben.

Freilich, es stellte sich heraus, daß Gützlaffs Pläne gründlich verfehlt waren und daß er sich über seine „Bekehrten" und über seine „Prediger", welche er den Missionaren an die Seite stellen wollte, in erschrecklicher Täuschung befand, so daß die jungen Missionare sich von ihm lossagen und selbst ihren Weg suchen mußten; aber es zeigte sich auch, wie Gott herrlich weiterführen kann, was Menschen ungeschickt und fehlerhaft angegriffen haben.

2. Ein „Bekehrter."

Unter den Leuten, welche dem Dr. Gützlaff von seinen chinesischen Predigern als fürs Christentum gewonnen vorgestellt wurden, war auch ein Mann Namens Tschong Asin, ein ächter Landstreicher. Sein Vater war aus Kantsai, einem Dorf im Tschhongloktreise gebürtig, ließ aber Frau und Familie in Kautsai sitzen und zog in die Ferne, einem andern Weibe nach. Dort in der Fremde wurde ihm am 8. Juni 1811 ein Knabe geboren, eben unser Tschong Asin. Es schien nichts Ordentliches aus dem Burschen werden zu wollen. Zuerst

Digitized by Google

Missionare in chinesischer Tracht.

Digitized by Google

arbeitete er in einem Bergwerk, dann wurde er Matrose, dann verlegte er sich aufs Spielen und wurde ein recht liederlicher Mensch. Mit 32 Jahren kam er in seines Vater Heimat, nach Kautsai, hielt es aber dort nicht lange aus und zog in die Nähe von Hongkong, um mit einem Freunde ein Handelsgeschäft anzufangen. Im Jahr 1848 brachte ihn hier einer der Prediger Gützlaffs zu diesem und stellte ihn als getauften Christen vor! In Wirklichkeit betete er aber samt seinem Weibe noch die Götzen an. Doch war es ihm wenigstens drum zu thun, etwas von der fremden Lehre zu erfahren. Gützlaff las eben damals mit seinen Leuten den Römerbrief, aber Asin verstand nichts davon. Weil er aber doch wissen wollte, um was es sich eigentlich handle, bat er einen Freund, der lesen konnte, ihm privatim den Römerbrief zu erklären. Der war aber ein Opiumraucher, und Asin kaufte ihm als Belohnung für seine Schrifterklärung täglich um einen Groschen Opium.

Im Jahr 1849 reiste Gützlaff nach Europa und starb bald nach seiner Rückkehr 1851 in Hongkong. Während seiner Abwesenheit hatte Missionar Hamberg die Aufsicht über sein Werk zu führen und es wurden in dieser Zeit nicht nur manche der Prediger und Bekehrten entlarvt und entlassen, sondern es kamen auch etliche zu tieferer Erkenntnis der Sünde und des Heils. Auch unsern Tschong Asin trieb sein Gewissen, zu bekennen, daß er ein großer Heuchler sei, der mit der Herde als „Christ" laufe und doch nicht einmal getauft sei! Auch sein Weib wurde damals wahrhaftig erweckt, und beide erhielten nach vorausgegangenem Unterricht im Jahr 1851 von Missionar Hamberg die Taufe. Unser Asin heißt fortan mit dem Rufnamen „Fukhin"; sein Geschlechtsname „Tschong" blieb ihm natürlich; in der Regel nannte man ihn aber nicht Tschong Fukhin, sondern kurzweg Tschonghin.

Digitized by Google

3. Eine merkwürdige Bewegung.

An dem Neugetauften hatte Hamberg einen ernsten und begabten Gehilfen seiner Arbeit gefunden und stellte ihn bald als solchen förmlich an. In unseres Tschonghins Herzen regte sich aber bald das Verlangen, nicht nur in der Fremde, sondern unter seinen Stammesgenossen im Tschhonglokkreise die Lehre Jesu Christi verkündigen zu dürfen. So erhielt er denn auf seine Bitte im Jahre 1852 die Erlaubnis, in seine wohl 80 bis 100 Stunden weit entfernte Heimat zu reisen, und er war der erste, der die Botschaft vom Heil in die Berge und Thäler Tschhongloks trug, wo sie vorher noch nie gehört worden war. Und doch waren manche Gemüter dafür zubereitet. In jenen Jahren durchzitterte den Süden Chinas bereits jene wundersame Bewegung, welche unter dem Namen der Taipingrevolution bekannt geworden ist. „Fort mit den Götzen und fort mit dem jetzigen Regiment“ war ihr Losungswort, und auch in den verborgenen Bauerndörfern Tschhongloks verspürte man etwas von der gewaltigen Gärung, und mancher mochte an seinen Götzen irre werden, mancher im Gefühl, daß alles schwanke, sich nach einem festen Halte sehnen. Solchem Sehnen kam Tschonghins Botschaft entgegen. Aus seinem Heimatort Kautsai zogen zwei Männer, als er wieder nach Hongkong zurückkehrte, mit ihm dahin, und ein Verwandter aus dem etliche Stunden weit entfernten Dorf Tschamhang bei Njenhangli wanderte gleichfalls, im Innersten ergriffen von der Botschaft, die er von seinem Vetter gehört hatte, im Jahre darauf mit seinem 14jährigen Sohne an die Küste, um dort mehr zu hören und die heilige Taufe zu empfangen. Missionar Hamberg hatte sich inzwischen auf dem chinesischen Festlande in Pukak bei Lilong niedergelassen. Schon das war ein kühnes Unternehmen; denn den Fremden war der Aufenthalt im Land immer noch nicht gestattet und

Digitized by Google

eine Reise bis nach Tschhonglok konnte der Missionar, auch wenn ihn sein Arbeitsfeld an der Küste nicht festgehalten hätte, nicht wagen. So zog eben Tschonghin im folgenden Jahr wiederum seiner Heimat zu und brachte so erfreulichen Bericht, daß er 1854 zum drittenmal dahin gesendet wurde. Namentlich in Tschamhang und Umgegend war ein reges Leben. Um jenen Vetter Tschonghins, der seit seiner Taufe Tshi Fukkong hieß, sammelte sich ein Kreis nach Wahrheit dürstender Seelen.

Da war z. B. ein Mann mit dem schönen Namen „Fukmin", d. h. der „Wiedererleuchtete", ein allgemein beliebter und geschätzter Arzt und Bauer, der freilich vom Ackerbau wohl richtigere Begriffe hatte, als von der Arzneikunde, so sehr seine Landsleute seine medizinische Kunst bewunderten. In seinem Haus arbeitete zu Ende des Jahres 1854 ein Reismühlenmacher, der ein Dorfgenosse und zugleich ein Verwandter des soeben erwähnten Fukkong war. Er hatte so allerlei neue, von ihm selbst noch nie recht verdaute Gedanken, daß „die Götzen Nichtse" seien, daß man „Gott den Schöpfer Himmels und der Erde anbeten müsse" u. dgl. Aus der ziemlich mangelhaften und unklaren Rede dieses Mannes fühlte Fukmin heraus, daß etwas von Wahrheit dahinter stecke. Er trug dem Handwerker auf, seinem Vetter Fukkong zu sagen, er möge doch zu Anfang des nächsten Monats ihn einmal besuchen, und ihm mehr von dem „geraden Wege" sagen. Es war am Abend des 6. oder 7. Januars 1855, daß Fukkong bei unserem Fukmin eintraf. Der Gast erklärte dem Hausherrn sofort: „Daran will ich erkennen, daß dir's ernst ist: wenn du diese ganze Nacht durch mit mir zusammen wachst, damit wir über die Lehre mit einander reden." Der Gastgeber bestand die Probe und in jener Nacht wurde der Grund gelegt zu der Heilserkenntnis, die den Mann später den Missionaren und den chinesischen Christen vor vielen andern wert machte.

Digitized by Google

Ja, jene Erstlingszeit war eine schöne Zeit! Heute noch erzählt man es sich, wie die Leute damals, wenn sie müde von ihrer Feldarbeit heimkamen, oft Nächte hindurch zusammensaßen, im Alter noch lesen lernten, das Glaubensbekenntnis, das Unser-Vater und die 10 Gebote einander abhörten und sich darüber befragten! Und dazu hin die Quälereien und Verfolgungen der Heiden, denen sie immer ausgesetzt waren! Manchem wurde die Kuh fortgeführt, das Haus ausgeraubt, er selbst geschlagen oder fortgeschleppt, und vor andern hatte das der Evangelist Fukkong zu erdulden. Es war nicht immer die Feindschaft gegen das Evangelium, welche die Leute zu Verfolgungen trieb; man fürchtete in jener erregten Zeit vielfach alle „Neuerer," ohne sie näher zu besehen, und ganz besonders fürchtete man die geheime Kraft der Christen, die „Geister," denen der Gottesdienst der Chinesen hauptsächlich gilt, zu vertreiben. Unserem Fukmin ging es übrigens leichter, als vielen andern. Er war eben ein geschätzter und gesuchter Arzt, mit dem es die Leute nicht verderben wollten.

Da war ein anderer, Lai Hinljam mit Namen, der selbst von sich ungefähr folgendermaßen erzählt:

„Es war im Jahr 1853, da kam mein Schwager (eben jener Fukkong) aus Hongkong zurück und brachte mir allerlei christliche Schriften, darunter auch einen Traktat: „Unterredung mit einem Tempelhüter." Diesen las ich sogleich und ging erst zu Bette, als ich damit ganz fertig war. Am nächsten Morgen nahm ich einen zweiten Traktat vor, und als nach dem Frühstück mein Schwager aufbrach, um seine Bücher zu verkaufen, da sagte er noch, ich solle diese Schriften doch genau prüfen, dann werde ich gewiß einen Nutzen davon haben. Ich erwiderte: „Gut!" und sah mir nun die zehn Gebote an, prüfte mich darnach und fand, daß kein Gebot sei, das ich nicht übertreten

Digitized by Google

hatte. Aber wie nun? Ich las auch das Glaubensbekenntnis, worauf mein Herz etwas ruhiger wurde. Aber ich wußte nicht, wie man glauben solle. Ich lernte auch das Unser Vater auswendig. Darauf wurde mein Herz noch ruhiger. Ich erinnerte mich an den Ausspruch des Confucius: „Wer gegen den Himmel sündigt, hat keinen Ort mehr, wo er sich im Gebet hinwenden kann," und dachte: Wenn ich nun gemäß diesem Katechismus auf den dreieinigen Gott vertraue, so habe ich trotz meiner Sünden doch noch einen Ort, wohin ich mich betend wenden kann. So wurde ich sehr froh über diese Lehre. Ich las dann im Alten und im Neuen Testament und verglich, was unsere Weisen in ihren Schriften gesagt haben; aber mit wachsender Freude vertiefte ich mich in die Bibel, ließ allmählich vom Weltbrauch und glaubte mit aufrichtigem Herzen an das Evangelium. Leider war kein Missionar da, um uns zu unterweisen. So wußte ich nicht recht, wie man nach dem Willen des Herrn leben solle.

„Als Aeltester unseres Stammes wurde ich damals in einen Streit mit einem benachbarten Stamm verwickelt. Die Gegner verbanden sich mit Rebellen, die in der Gegend ihr Wesen trieben. Auf diese Nachricht hin rief ich alle Stämme der Umgegend auf, um die Revolution niederzuhalten und die auswärtigen Rebellen fortzujagen. „Es kam zu einer Schlacht und etwa 80 Rebellen wurden von den Unsrigen getötet. Als dann wieder Friede war, sagten alle, ich hätte mir ein großes Verdienst in der Sache erworben. Ich aber sagte: „Das Verdienst gehört euch, die Schuld mir. Wir haben ja auch Leute verloren. Ueberdies weiß ich Gottes Gesetz, daß man keine Menschen töten soll, und habe es nun gebrochen." Alle sagten: „Räuber töten ist etwas anderes als Leute töten." Ich aber stritt nicht mit ihnen, sondern klagte mich selbst an und wußte nicht, wie

Digitized by Google

ich meinen Kummer los werden könne. Da nahm ich das Neue Teſtament und las Matth. 9, 13: „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen.“ Auch

Lai Hinkjam
† 1877

erinnerte ich mich, daß die alten chineſiſchen Bücher ſagen: „Was vorbei iſt, zu dem kann man nicht mehr ermahnen; aber was zukünftig iſt, das kann man noch erreichen.“ Da dachte

Digitized by Google

ich: obgleich ich gegen Gott gesündigt habe, wenn ich von jetzt an an Jesum glaube, dann können meine Sünden auch noch vergeben werden; und man wird ja nur durch den Glauben gerecht.

„Noch konnte ich aber keine Ruhe finden, bis ich eines Sonntags nach Tschamhang ging, wo Herr Tschonghin predigte, und damit den Schritt gethan hatte, der mich so sauer ankam, mich öffentlich den Christen anzuschließen. Als meine Verwandten das sahen und hörten, sagten sie alle, ich sei närrisch geworden. Aber das focht mich nicht an; ich wollte nur von ganzem Herzen meinem großen Gott dienen, um Ruhe für mein Herz zu bekommen."

4. Die Sammlung der Zerstreuten.

Noch immer konnten die Missionare nicht zu den vom Evangelium erfaßten Leuten in den Tschhonglokbergen gelangen; im Gegenteil, als 1856 der Krieg zwischen China und England aufs neue ausbrach, da mußten sich die Missionare Lechler und sein Genosse Ph. Winnes (Hamberg war 1854 gestorben) in hastiger Eile vom Festland zurückziehen. Die chinesische Obrigkeit hatte auf den Kopf eines jeden Europäers einen Preis gesetzt. Das Missionshaus in Pukak wurde geplündert, Winnes selbst wurde gefangen genommen und erst durch eine Kompagnie englischer Soldaten befreit. Die Missionare lebten nun wie in der Verbannung auf der Insel Hongkong und sammelten dort aus armen Lohnarbeitern vom Stamm der Hakka, dessen Sprache sie redeten, eine kleine Gemeinde.

Um so wünschenswerter war es, daß sich wenigstens Tschonghin, dessen Besuche den Anstoß zur Bewegung im Inland gegeben hatten, bleibend und ganz den Erweckten widme. Es war um so notwendiger, daß man sich zusammenschloß und gegenseitig

Digitized by Google

ermunterte, stärkte, tröstete und zurechtwies, als gerade damals ein Rebellenhaufe, Tempel, Götzenbilder und Altäre niederreißend, aber auch Häuser und Felder plündernd, die Gegend durchzog. Die zerstreuten Gläubigen kamen zwischen zwei Feuer: die Heiden warfen ihnen vor, ihre Verachtung der väterlichen Religionen führe zu nichts anderem als zur Zerstörung aller Ordnung, wie man an den Rebellen sehe, und die Räuberhorden mißhandelten die Gläubigen, die, weil man keine Götzen bei ihnen finden konnte, sich für sicher gehalten hatten. Kurz nachdem wieder Ruhe eingekehrt war, kam Tschonghin mit seiner Familie an. Er zog in sein väterliches Haus in Kautsai, nahm sich der Erweckten an und wirkte unter den Heiden besonders an den Orten, in die ihn die Pflege der Gläubigen ohnedies führte. Einen bestimmten Versammlungsort hatte man noch nicht; Tschonghin hielt bald in diesem, bald in jenem Dorfe den Sonntagsgottesdienst, zu dem dann immer die auswärtigen Glieder der Gemeinschaft sich einstellten. An den Wochentagen besuchte er die verschiedenen Familien in ihren Häusern. So arbeitete er bis Ende 1857. Dann machte er bei den Missionaren in Hongkong einen Besuch, um ihnen von seiner Thätigkeit Bericht zu erstatten und sich zugleich in deren Gemeinschaft selbst zu stärken. Nach kurzem Aufenthalt kehrte er zu Anfang 1858 wieder auf seinen Posten zurück.

Die Sache der „Gottesanbeter" — so nannte man die Erweckten — wagte sich mehr und mehr ans Tageslicht und es drängte sich ihnen der Wunsch auf, ein ständiges gemeinsames Gottesdienstlokal zu erwerben. Dazu bot sich eine passende Gelegenheit in dem Dorfe Tschongtschun, etwa eine halbe Stunde von Tschonghins Wohnort Kautsai entfernt. Dort befand sich ein großes dreistöckiges Haus, das einem reichen Chinesen als Reismagazin gedient hatte. Der Mann war ver-

Digitized by Google

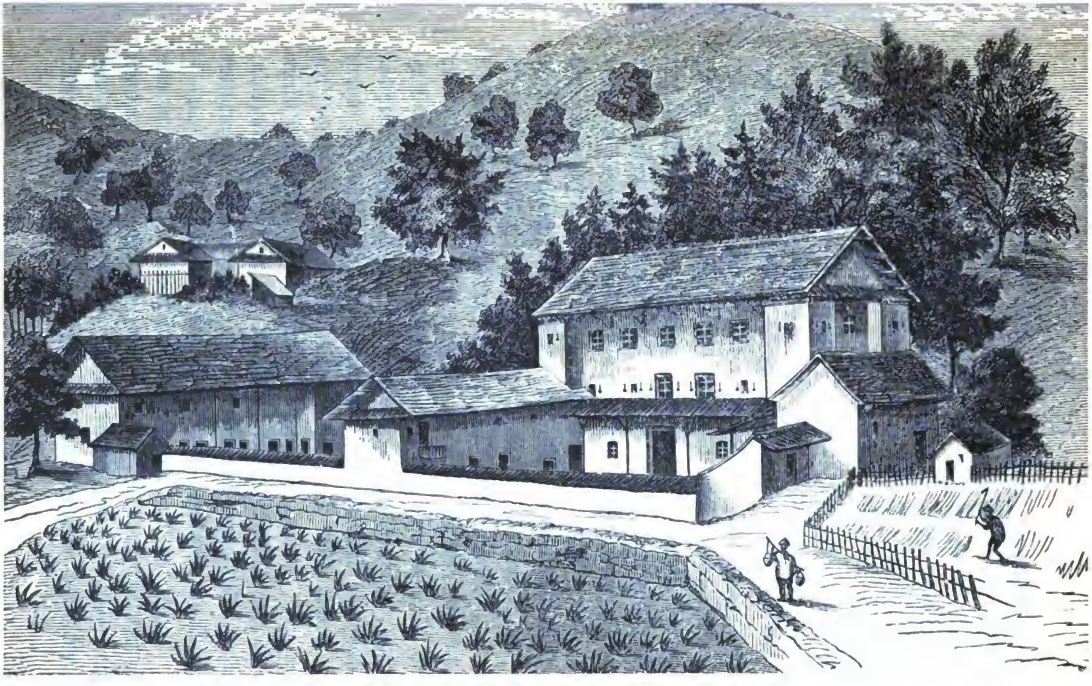
armt und die Wahrsager behaupteten, das Haus stehe an einem Unglücksplatz und die Erdgeister haben darum Unheil über den Besitzer gebracht. Nun wollte niemand mehr das Haus kaufen. Schon fing der Besitzer an, Bretter und Balken herauszubrechen, um so doch etliches noch von dem Haus verkäuflich zu machen. Da kam unserem Tschonghin der Gedanke, das Gebäude für die Gemeinde zu kaufen. Er forderte die Christen auf, freiwillige Beiträge unter sich zu sammeln; er selbst und ebenso die Missionare, zu denen er reiste, um ihnen die Sache vorzutragen, gaben eine Beisteuer und so kam im Dezember 1858 der Hauskauf zustande. Tschonghin richtete das Haus wohnlich her und im Frühjahr 1860 konnte er mit seiner Familie einziehen. Es war dies die Zeit des regsten Eifers unter den Gläubigen. Ihre Zahl war schon auf 200 gestiegen. Sie wohnten in ziemlich weitem Umkreise in 21 Dörfern zerstreut. Alle diese Orte bediente Tschonghin mit der Predigt des Wortes Gottes, und es ist nicht zu verkennen, daß seine Thätigkeit und sein Eifer reich gesegnet waren.

5. Tschonghin kommt zu Fall.

Es gehört mit zu der Geschichte jener ersten Zeit der Mission im Tschhonglokkreis, daß wir auch Tschonghins ferneres Leben hier noch verfolgen. Ueberdies ist dasselbe leider recht bezeichnend für die Gefahren, denen schon mehr als ein chinesischer Christ nach vielversprechendem Anfang erlegen ist. Irdischer Sinn hat unsern Tschonghin und andere unvermerkt umstrickt und die Kraft seines Glaubenslebens gelähmt.

Infolge der Unruhen und Aufstände hatte Unsicherheit und Zuchtlosigkeit stark überhand genommen. Es fehlte an tüchtigen Männern, dem Unwesen zu steuern und so fielen die Blicke der Mitbürger Tschonghins auf ihn, der sich durch seine Rechtlichkeit Achtung erworben hatte und der als unabhängiger, furchtloser

Digitized by Google



Hof eines Chinesen.
Mädchenanstalt.

Die Missionsstation in Tschongtshun.

Das von Tschonghin gekaufte Haus,
jetzt Missionarswohnung und Kapelle.

Digitized by Google

und entschiedener Mann bekannt war. Sie wählten ihn zum Dorfältesten. Die Gläubigen rieten ihm, das Amt nicht anzunehmen; er aber meinte der Gemeinde durch Annahme desselben einen Dienst thun zu können, was ihm freilich hernach schlecht genug gelang. Obwohl er nunmehr als geachteter Aeltester dastand, so war doch die Schmach, in die sich nun einmal jeder schicken muß, der den Namen Christi bekennen will, nicht von ihm gewichen; nur ertrug er sie jetzt schwerer. — Man verübelte es den Gläubigen besonders, daß sie den Ahnendienst aufgaben und dadurch, wie die Heiden meinten, von aller Kindespflicht sich lossagten. Man prophezeite ihnen dafür Unglück in der Familie, Aussterben des Geschlechts u. s. w. Nun war dem Tschonghin wirklich sein einziger Sohn bald nach seiner Uebersiedelung nach Tschhonglok (1856) gestorben; seine Frau war seit einer Reihe von Jahren leidend und die Hoffnung auf weitere Nachkommen schien abgeschnitten. Tschonghin stand so in den Augen der Heiden und besonders seiner Verwandten als ein unglücklicher Mann da, da ihm das unentbehrlichste Stück des Glücks, ein Sohn, fehlte. Daran trug er selbst sehr schwer und überdies mußte er viel Spott darob hören. Dieser Versuchung war er nicht gewachsen; er that, was ein heidnischer Chinese in solchem Fall ganz selbstverständlich thut: er nahm im Herbst 1859 eine Nebenfrau. Auch unter den Erweckten war noch zu wenig christliche Erkenntnis, als daß er bei ihnen ernstlichen Widerstand getroffen hätte. Merkwürdig ist immerhin, daß die Missionare kein Wort davon erfuhren: im Geheimhalten der Sache offenbarte sich doch Tschonghins böses Gewissen.

Durch das Amt des Dorfältesten wurde Tschonghin in alle die weltlichen und heidnischen Händel verflochten, die er ordnen und schlichten sollte. Das raubte so viel Zeit, daß er zur Predigt des Evangeliums kaum mehr sich frei machen konnte;

Digitized by Google

und zusammen mit der Sünde der Doppelehe raubte es ihm auch die innere Befähigung und Freudigkeit zum Dienste am Wort. Er hielt zwar mit Entschiedenheit am christlichen Bekenntnis fest, hielt auch noch jeden Sonntag einen Gottesdienst und nahm sich der Leute an, die ihn aufsuchten; aber er kam in seinem geistlichen Leben zurück. Und nicht einmal die Hoffnung erfüllte sich, daß er sich als Aeltester seiner bedrängten Glaubensgenossen wirksam werde annehmen können; im Gegenteil, die Gläubigen wurden an manchen Orten sehr bedrückt und oft beraubt.

Mit diesem Rückgang seines geistlichen Lebens wachte, begünstigt durch sein weltliches Ansehen, die Begierde nach Reichtum in ihm mächtig auf. Von Haus aus ohne jedes Vermögen, suchte er sich nach und nach durch Spekulation ein solches zu erwerben. Seiner weiten Entfernung von den Missionaren wegen konnte er seinen Gehalt nicht allmonatlich beziehen, wie dies sonst Regel ist, sondern er erhielt denselben bei seinem Besuch in Hongkong zu Ende 1857 für ein ganzes Jahr auf einmal ausbezahlt. Diese Summe verwendete er zu Reiseinkäufen, lieh den Reis nach chinesischem Brauch vor der Ernte aus und erhielt nachher das Dreifache des Wertes zurück. Mit dem Gewinn kaufte er sich Felder und kam nach und nach zu einem ordentlichen Bauerngut, dessen Betrieb viel Zeit kostete. Sichtlich lag ihm das Wachsen seines Vermögens mehr am Herzen, als die Predigt des Evangeliums.

Die Rückwirkung auf die Herde, die ihm anbefohlen war, blieb nicht aus. Die Plackereien und Verfolgungen durch die Heiden dauerten fort, man verfolgte die Christen mit Prozessen und schleppte sie vor Gericht; mit der Widerstandskraft aber, dem Leidenssinn und dem brüderlichen Zusammenhalten der Gläubigen ging es rückwärts und es fielen von den 200, die gewonnen waren, in Tschamhang und an andern Orten bei 60 Personen wieder ab.

Digitized by Google

6. Die Missionare übernehmen die Leitung. Tschonghins ferneres Leben.

Von allen diesen traurigen Vorgängen wußten die Missionare nichts. Und fast möchten wir es ihnen gönnen! Die ganze Last der chinesischen Mission lag vom Mai 1858 an für 3 Jahre auf den Schultern des Missionars Winnes; denn Lechler hatte China verlassen müssen, um in Europa Erholung zu suchen. Im Oktober 1859 siedelte Winnes, als es anfing ruhiger zu werden, wieder aufs Festland über, ließ sich aber statt in Pukak in dem benachbarten Lilong nieder.

Erst als Lechler wieder aus Europa zurückgekehrt war, und als um dieselbe Zeit der Kaiser von China mit den Europäern Friede gemacht und zögernd und ungern die Zugänge zum Innern seines Reichs weiter aufgethan hatte, da kam auch aus den Bergen Tschhongloks wieder Nachricht zu den Missionaren. Im Frühjahr 1862 brachten zwei Männer einen Brief von Tschonghin, worin dieser schrieb, er sei krank und könne sein Amt nicht mehr verwalten; die Missionare mögen einen andern Mann an seine Stelle setzen. Weiteres erzählte weder der Brief noch die Ueberbringer. Nunmehr entschloß sich Winnes, den beiden Boten sich anzuschließen und mit ihnen nach Tschhonglok zu reisen; immerhin noch ein kühnes Unterfangen, so wie die Stimmung gegen die Fremden im Lande war; fast wie ein Geächteter mußte sich Winnes durchs Land schleichen. Zweiundvierzig Säcke mit Neuen Testamenten und Traktaten gefüllt, sandte man den Ostfluß hinauf; die Reisenden selbst gingen zu Land. Am 9. März waren sie in Lilong aufgebrochen, am 19. langten sie in Tschongtshun an. Sieben Wochen verweilte Winnes unter den Erweckten.

Er begann sofort mit dem Taufunterricht und hatte die Freude, an zwei Sonntagen zusammen 100 Personen (70 Erwachsene

Digitized by Google

Hakka-Chinesin mit Kind.

Digitized by Google

und 30 Kinder) in Tschongtshun taufen zu können; Leute, von denen manche seit 8 und 9 Jahren darauf gewartet hatten. Die allgemeine Freude war freilich von vorneherein gedämpft durch die nun auch für den Missionar offen daliegende Sünde Tschonghins. Das war eine schmerzliche und schwierige Sache; auf der einen Seite war bei Anwendung von Kirchenzucht eine Spaltung in der Gemeinde zu fürchten, auf der anderen Seite durfte doch nach Gottes Wort das Aergernis nicht ungeahndet bleiben. Als die Gemeinde das heilige Abendmahl feierte, da mußte der Gründer und Leiter derselben davon ausgeschlossen werden! Vorläufig ließ es Winnes bei dieser Maßregel bewenden. Nachdem er jedoch wieder nach Hongkong zurückgekehrt war und sich mit Lechler beraten hatte, schrieben beide Brüder einen gemeinschaftlichen Brief an Tschonghin, worin sie ihm ankündigten, daß er sich als seines Amtes entsetzt betrachten müsse, weil er sich desselben unwürdig gemacht habe. Zugleich schickten sie einen erklärenden Brief an die Gemeinde und beauftragten vier Männer, an Stelle Tschonghins die Gemeinde mit Lehre und Ermahnung zu bedienen. Später wurde Tschonghin durch ein zweites Schreiben auf Befehl des Basler Komites auch aus der Gemeinde förmlich ausgeschlossen.

Wie stellte sich nun Tschonghin zu dieser Ausschließung? Er schrieb einen Brief an die Missionare, worin er u. a. sagte: „Ich habe den ehrwürdigen Befehl erhalten und fühle die Schwere meiner Sünde, aus der ich auch keinen Ausweg vor mir sehe; denn wenn ich auch mit zerissenem Herzen und gebeugtem Haupte meine Buße an den Tag legen möchte, so kann ich doch das Geschehene nicht ungeschehen machen. Ich bitte Gott, mir seine Vergebungsgnade zu öffnen und mir sein Erbarmen in Christo zuzuwenden; auch ersuche ich die Herren Missionare, mir einen Weg zu zeigen, wie mein Fehler wieder gutgemacht

Digitized by Google

werden kann. Dies ist mein aufrichtiger Wunsch.“ Man hätte erwarten können, daß er seine Amtsthätigkeit ganz aufgegeben hätte. Dies geschah aber nicht. Die Gemeinde wußte damals noch nicht recht, was der Kirchenbann eigentlich besagen wolle, und die bei Tschongtshun wohnenden Christen ließen sich nach wie vor von Tschonghin Gottesdienst halten. Die vier Männer aber, die an seiner Stelle die Gemeinde leiten sollten, wohnten alle in der Gegend von Njenhangli und machten keinen Versuch, seine Thätigkeit in Tschongtshun zu hindern.

Im Herbst 1863 machte sich Lechler auf den Weg nach Tschhonglok. Zum erstenmal war er diesmal mit einem Paß gewappnet, und wie es früher die Pflicht der Mandarinen war, jeden Fremden aus dem Land zu weisen, so gab nunmehr dieser Paß den Anspruch auf Schutz durch die Obrigkeit.

„Es ging wirklich über Erwarten gut,“ schrieb Lechler über diese Reise, „und es stellte sich heraus, daß der Paß kein nutzloses Papier ist und daß es uns ein großes Stück Unannehmlichkeit erspart, wenn wir die Mandarinen für anstatt wider uns haben. Wo ich mit einem solchen zusammentraf, sandte ich ihm meinen Paß und Visitenkarte, wogegen er mir seine Karte zuschickte und mich zum Besuch einlud. In dem Grenzorte vor Tschhonglok traf ich einen so gefälligen Mandarin, daß derselbe mich sogar in höchsteigener Person zu Pferd über einen Bergpaß begleitete, damit mir die Räuber nichts zu leide thun sollten. Die Folge war, daß das Volk sogleich ganz andern Respekt bekam. In einem Orte fragten die Räuber die Aeltesten, ob sie mich nicht ausplündern dürfen, worauf sie die Antwort erhielten: „Ihr könntet ebenso wohl uns die Köpfe als diesem sein Geld nehmen; denn er steht unter dem Schutz der Mandarinen.“ Auch für die Christen hat diese verbesserte Lage des Missionars ihren Nutzen. Die Feinde, welche ihre

Digitized by Google

Empfang bei einem Mandarinen.

Digitized by Google

Bedrückungen bis zu meiner Ankunft fortgesetzt hatten, zogen sogleich ihre Hörner ein. Unseren Christen hatten übrigens diese Verfolgungen wohl manchen äußerlichen Schaden gebracht, aber innerlich hatten sie eher gewonnen; wenigstens waren sie alle standhaft geblieben und alle haben die Bereitwilligkeit ausgesprochen, um des Namens Jesu willen noch mehr zu leiden. Ich besuchte die Unsrigen alle in ihren Heimatorten. Sie wohnen in 16 verschiedenen Dörfern, wovon die entferntesten 10 Stunden weit auseinander liegen. Wo ich gerade war, dahin versammelten sich immer die Christen aus den nächstgelegenen Dörfern, und dann freuten sie sich nicht allein der Gelegenheit, selbst das Wort zu hören, sondern zogen auch ihre Nachbarn herbei oder führten mich im Dorf herum, damit die Heiden von mir hören, was sie selbst ihnen schon gesagt und bezeugt hatten. Ich taufte in zwei Dörfern: zuerst in Njenhangli, dem Mittelpunkt der südlicheren Ortschaften, dann in Tschongtshun, wo die Kapelle steht und das der Mittelpunkt für die nördlicheren Ortschaften ist. Die Getauften waren 16 Männer, 11 Weiber und 11 Kinder. Das heilige Abendmahl hielt ich mit 68 Personen, ebenfalls auf zweimal. — Ich hatte die Freude, den Tschonghin wieder in die Kirchengemeinde aufnehmen zu dürfen, da er sich unter die Zucht gebeugt und sein Kebsweib entlassen hatte. Wieder angestellt ist er natürlich nicht; ich glaube aber, daß er, wenn ein Missionar an Ort und Stelle stationiert wird, unter dessen Aufsicht noch nützlich verwendet werden kann."

Die entlassene Frau Tschonghins zog mit Br. Lechler nach Hongkong, um im Verband mit Christen zu bleiben. Bald darauf starb jedoch seine Frau und die entlassene konnte ihm rechtmäßig angetraut werden. Zu einem so völligen und ungeteilten Christensinn und Christenwandel wie zuvor kehrte der

Digitized by Google

Mann übrigens nicht wieder zurück; er schien auch kein Verlangen mehr nach Arbeit fürs Evangelium zu haben. Der Betrug des Reichtums ließ ihn nicht los, und doch wachte dann und wann wieder sein Gewissen auf. Er lebte in der Gemeinde, bestrebt mit derselben und mit den Missionaren im Frieden zu sein, ja er wurde von den Gemeindegenossen noch einmal in den Kirchenrat gewählt und war in dieser Stellung sehr für das Wohl der Gemeinde besorgt; ja als im Jahr 1876 in dem Marktflecken Moilim sich eine Thür aufthat und eine schöne Anzahl von Personen um christlichen Unterricht bat, da bot er sich, weil sonst kein Gehilfe zu finden war, an und begab sich einen Monat zu den Neuerweckten nach Moilim. Das neu erwachte Leben dort und die Willigkeit der Leute, zur Gewinnung eines Versammlungshauses nach Kräften beizusteuern, freute ihn so, daß er selbst für das Gemeindlein einen alten Laden um vierzig Dollars ankaufte und noch zehn Dollars für die Herrichtung des Lokals beisteuerte.

Im Jahr 1879 trat bei ihm die Lungenschwindsucht auf und er siechte sichtlich dahin. „Wenn man mit ihm über seinen innern Zustand sprach," schrieb später sein Seelsorger Miss. Bender, „dann war er in der Regel gerührt und weinte. An seiner Begnadigung zweifelte er nicht; dagegen legte er auch nie ein Bekenntnis seiner Sünden ab. Er sagte öfters, er wisse, daß er ein großer Sünder sei, aber er halte sich einzig an das Verdienst Christi, das auch ihm gelte." In seinen letzten Tagen konnte er manchmal keinen Laut mehr hervorbringen und bat oft, man möge um seine Auflösung bitten. „Auf die Frage, ob Frieden in seinem Herzen sei, ob er Jesum im Gedächtnis habe, antwortete er gewöhnlich mit einem leisen Ja oder mit dem Nicken des Kopfes. Eines seiner letzten Worte war: „Jesus ist auferstanden und ich werde mit ihm leben." In den zwei

Digitized by Google

Tschonghin.
(Der Gründer der Gemeinden im Tschhonglekkreis.)

Digitized by Google

letzten Tagen war er meistens bewußtlos, antwortete auf gemachte Fragen nichts mehr oder nur unverständliche Laute, doch faltete er beim Beten immer noch die Hände und erwiderte einen Abschiedsgruß mit einem Blick der Augen. Endlich am Morgen des 23. April 1880, nachdem er die Nacht vorher noch einmal ruhig geschlafen hatte, stand sein Atem fast unbemerkt stille."

So endete dieser Christenlauf, der so glaubensfrisch und thatkräftig begonnen hatte und dann so schmerzlich erlahmte. „Aber auch da hat sich die Gnade Gottes geoffenbart, indem sie den Gefallenen wieder aufrichtete und sein Leben zu einem friedlichen Abschluß kommen ließ." Dies war die Empfindung Br. Benders, als Tschonghin entschlafen war, dessen Lebensgang und Schicksale er während der letzten 16 Jahre fast ununterbrochen beobachtet und miterlebt hatte.

7. Tschongtschun als Missionsstation.

Im „Oberland" — so nennen wir in der Basler Mission den Tschhonglokkreis und die angrenzenden Distrikte — im Oberland also mußte notwendig ein Missionar sich bleibend niederlassen. Das war das Ergebnis der Reisen der Missionare Winnes und Lechler und der von ihnen vorgefundenen Lage. Uebrigens war man in Basel und unter den Missionaren in China draußen sich natürlich schon vorher darüber klar, daß dieser Schritt höchst nötig wäre; aber Krankheit, Tod und andere Hindernisse traten längere Zeit gebieterisch dazwischen, auch nachdem die Friedensverträge das Land geöffnet und der christlichen Religion notdürftige Duldung gesichert hatten. Im März 1864 aber schreibt Inspektor Josenhans nach China: „Der Bericht

Digitized by Google

Br. Lechlers über seine Reise und seinen Aufenthalt im Tschhonglokkreis hat das Komite erfrischt und ermuntert, auch davon überzeugt, daß in diesem Kreis eine Station errichtet werden muß."

Im Oktober 1862 war der junge Missionar Heinrich Bender aus Basel in Hongkong eingetroffen; nach zweijährigem Aufenthalt daselbst reiste er nach dem Oberland ab und langte am 27. Oktober 1864 in Tschongtshun an, schon unterwegs von den zerstreuten Christen überall aufs freudigste begrüßt. Aber warum kam er denn so allein? Das war gegen die Absicht des Komites und der Missionare. Der soeben aus Basel eingetroffene Missionar Charles Piton hätte ihn begleiten sollen; aber die für Reisen ins Inland so hochwichtige Paßfrage hielt ihn in Hongkong fest, bis er endlich im Februar des nächsten Jahres ohne Paß aufbrach, begleitet von dem Berliner Missionar Hanspach, der auch mit Bender die Reise nach Tschhonglok gemacht hatte.

Tschongtshun ist ein unansehnliches Dorf hoch in den Bergen gelegen. Es mag etwa 250 Einwohner zählen. Nach beschwerlichem Aufstieg erreicht man ein etwa 1500 Fuß über dem Meeresspiegel gelegenes Hochthal, das von Nordwest nach Südost verläuft. Es ist eine halbe Stunde lang und an manchen Stellen fünf bis zehn Minuten breit; an andern dagegen wieder so schmal, daß man leicht einen Stein von einer Seite zur andern werfen kann. Das Dörfchen ist durchs ganze Thal hin zerstreut. Die Hügel und Berge zu beiden Seiten sind von kleineren Seitenthälchen und von Schluchten durchfurcht, aus denen in Rinnsalen und Bächlein die klaren Bergwasser zusammenfließen, die den größeren Bach speisen, der zwischen Reis- und Gemüsefeldern hin heimelig murmelnd das Thal durchzieht. Wilde Pfirsichbäume, schlankes Bambusgebüsch, hie

Digitized by Google

und da eine Baſtpalme ſchmücken und beſchatten die ſteilen Bachufer, die da und dort von wilden Roſen, Weißdorn und anderem Buſchwerk überzogen ſind. Die umliegenden Berghäupter und Hügel ſind von Wäldern anmutig überkleidet. Da ſteht die chineſiſche Fichte, Kampferbäume ſtreben kräftig in die Höhe, die Banianen ſtrecken ihre gewaltigen Aeſte aus und ſenken ihre Luftwurzeln herab; daneben ſteht der Ahorn und eine beſondere Abart der Eiche. Das Unterholz iſt reich an allerlei Strauchwerk, aus dem ſich Rhododendron mit lilafarbener Blüte, rotblumige Azaleen und einfache weiße Kamelien prächtig abheben. An Fruchtbäumen gedeiht im Thal beſonders die großblättrige Dattelpflaume mit ihren fleiſchig ſüßen zinnoberroten Früchten. Daneben wachſen zahme Kaſtanien, Birnen, Pflaumen, Pfirſiche. Feinere, ſüße und ſaftige Orangenarten gedeihen hier oben nicht mehr, es iſt für ſie ſchon zu rauh und kalt.

Das von Tſchonghin erworbene Haus war zunächſt auch die Wohnung des Miſſionars. Nachdem mit dem in Geldſachen leider ſchwer zu behandelnden Tſchonghin glücklich ein Abkommen getroffen war, ging das Anweſen in den ungeteilten Beſitz der Miſſion über. Tſchonghin baute ſich ganz in der Nähe ein ſtattliches Wohnhaus. Miſſionar Bender dagegen konnte nun auf dem der Miſſion gehörigen Grund und Boden ſich und der Miſſion ein wohnliches Heim bereiten. In dem großen maſſiven Gebäude, deſſen Front nach Nordoſten gekehrt iſt und das ſich nach hinten dicht an den Hügel anlehnt, richtete er die Miſſionarswohnung und einen den Bedürfniſſen entſprechenden Verſammlungsſaal her und ſchon nach zwei Jahren (im Jahre 1868) fügte ſich im Oſten ein weiteres Gebäude, die Mädchenanſtalt, an; das ganze Anweſen umſchließt einen viereckigen Hof, deſſen Ummauerung nicht vergeſſen läßt, daß man dort im Land der Räuberbanden wohnt.

Digitized by Google

8. Arbeit und Segen in 25 Jahren.

Es wäre viel zu sagen von allem dem, was seit dem Tag, da der erste Missionar in Tschongtshun sich niederließ, in 25 Jahren dort geschehen ist. Aber bei der Rückschau auf dieses Vierteljahrhundert drängt sich nicht bloß und nicht in erster Linie die Erinnerung an alle Freude und Arbeit, an alle Verfolgungen und Enttäuschungen, Kämpfe gegen außen und innen, Niederlagen und Siege uns auf; sondern am meisten und zu allererst springt ins Auge der große Umstand zwischen einst und jetzt! Statt des einsamen Missionshauses in Tschongtshun, dem 1866 schon ein zweites in Njenhangli freundnachbarlich an die Seite trat, zählen wir jetzt im „Oberland" sieben Hauptstationen, drei davon im Tschhonglokkreise: Tschongtshun, Njenhangli und die im Bau begriffene Station Moilim; eine im Yunonkreis: Hoschuwan; eine im Lyungtschonkreis: Hokschuha, eine im Hiunenkreis: Hinnen (oder genauer Phyangthong) und eine in der Kreis- und Präfekturstadt Kayintschu. Nach allen diesen Orten ist zunächst von Tschongtshun oder Njenhangli aus das Evangelium getragen worden und hat, oft durch die Predigt der Europäer, vielleicht noch öfter durch das Zeugnis gläubig gewordener Chinesen, Wurzel geschlagen, und wenn die Tochtergemeindlein groß wuchsen oder wenn der Umkreis, in welchem da oder dort zerstreute Christenhäuflein wohnten, sich zu weit ausdehnte, so schuf man wieder durch eine Missionsstation einen neuen Mittelpunkt, und um diesen Mittelpunkt scharten sich wieder neue und neue Gemeindlein. Jetzt, seitdem auch in Moilim ein Missionar steht, werden wohl nirgends die Christen weiter als 10 bis 12 Stunden von ihrer Hauptstation entfernt sein. Etwa 12 europäischen Missionaren stehen 24 eingeborene und ebenso viele christliche Lehrer zur Seite; eine Anstalt für Knaben in Njen-

Digitized by Google

hangli und eine für Mädchen in Tschongtshun sorgen für christlichen Unterricht solcher Kinder, denen in der Zerstreuung keine Gemeindeschule zugänglich ist, und eine höhere Schule in Nyenhangli bereitet ihre Zöglinge zum Eintritt in unser Predigerseminar zu Lilong vor oder bildet sie zu christlichen Gemeindeschullehrern aus. Die Gemeinden, die von Tschongtshun ausgingen, zählen zusammen etwa 1900 Seelen. Es sind überwiegend Bauersleute. Was durch den ganzen Zeitraum hindurch an diesen Christen des chinesischen Oberlandes gerühmt wurde, das war und ist immer wieder: sie sind standhaft in den Verfolgungen und eifrig, andere fürs Christentum zu gewinnen.

9. Eine Jubelfeier.

Es war gewiß erlaubt, als fünfundzwanzig Jahre um waren, ein frohes Erinnerungsfest zu feiern, und alle Christen des Oberlands hatten Grund genug, sich gemeinsam mit Tschongtshun zu freuen. Nun wohnen sie aber allzuweit auseinander und fast nur die Christen der nächstgelegenen Stationsgebiete Nyenhangli, Hokschuha und Hoschuwan konnten im Ernste zum Feste eingeladen werden. Diese drei Stationen bilden zusammen einen „Festsprengel," wie sie's nennen, d. h. sie halten alljährlich ein gemeinsames Missionsfest. Und mit dem Missionsfest 1889 verband man die Jubelfeier Tschongtshuns. Nur einiges aus dem Festbericht Miss. Schultzes möge hier folgen:

„Wir haben nun einen Betsaal mit etwa 200 Sitzplätzen, der dadurch, daß nach löblicher Landessitte eine spanische Wand Männer und Frauen trennt, noch eine Einbuße an Raum erleidet. Gern wären wir in den grünen Wald hinausgezogen; aber was man Wald nennen könnte, bietet hierzulande keinen genügenden Schutz gegen die liebe Sonne, die viel empfindlicher brennt als

Digitized by Google

daheim, und wer bürgte uns, daß nicht der Festtag uns einen tüchtigen Regenguß bringe? Glücklicherweise fand sich ein Ausweg dadurch, daß man in eine der Wände des Betsaals zwei Fensteröffnungen brechen konnte, wodurch der anstoßende Raum als Platz für die Frauen frei wurde, und wir im ganzen 350 Personen Sitzplätze bieten konnten.

„Die andere Frage, wo wir für zwei Nächte die vielen auswärtigen Gäste unterbringen sollten, löste sich dadurch, daß wir das Fest in die Sommerferien verlegten; so bekamen wir die Schlafräume der Mädchenanstalt für weibliche Gäste frei. Unser reicher Nachbar erbot sich, 100 Gästen Quartier zu geben und im Dorfe fanden in anderen Christenhäusern ihrer 20 ein Nachtlager, während die Verköstigung aller Gäste uns oblag. Die Aeltesten bestellten aus den zur hiesigen Station gehörigen Gemeinden 2 Speisemeister und 22 Gehilfen, lauter gesetzte Leute, welche sich der Mühe des Zurichtens, Kochens und Aufwartens bei den Mahlzeiten unentgeltlich unterzogen. Schon am 16. August, zwei Tage vor Beginn des Festes, rückte diese Mannschaft an und bald entfalteten sie ihre interessante Thätigkeit, schafften Tische und Stühle herbei, schlachteten und kochten.

„Nach chinesischer Sitte bilden je 8 Personen eine Tafelrunde. Jeder dieser Tischgesellschaften wird besonders aufgetragen. Es waren im ganzen 166 Tischgesellschaften zu bewirten, wovon 56 auf die Hauptmahlzeit am Festtag Nachmittag fielen. Wie nichts in China ohne eine Mahlzeit abgemacht zu werden pflegt, so konnten sich auch unsere Christen eine so gute Gelegenheit wie unser Fest nicht entgehen lassen, um ihrer Freude und dem Gemeinschaftsbewußtsein in gemeinsamem Mahle Ausdruck zu verleihen. Bezeichnend für sie war auch die Aufschrift, welche zu beiden Seiten des Hauptportals angebracht vielversprechend so lautete: „Das Evangelium ladet zu

Digitized by Google

Tisch die Freunde, die wahre Lehre speist die Gäste." Den eigentlichen Zweck des Festes that dem Eintretenden ein Blick auf die beiden Verandapfeiler kund. Auf langen roten Papierstreifen stand da zu lesen: „Daß vor 25 Jahren der Anfang zur Verkündigung des Evangeliums in Tschhonglok hier von dieser Stätte ausging, läßt uns Gott preisen," und: „daß wir heute einige hundert an der Zahl, vereinten Herzens hier in Tschongtshun uns festlich versammeln, läßt uns die weitere Ausbreitung des Evangeliums für die Zukunft hoffen." — An der Betsaalthüre stand die Mahnung: „Gesammelten Herzens sinnend über die fromme Lehre tritt ein!" — „Mit offenen Ohren aufnehmend das gute Wort, laß dich nieder!"

„Zu unsrer und aller Christen Freude fand sich auch Br. Lechler von Hinnen ein, er der die ersten Zeiten der Bewegung im Oberland schon miterlebt hatte. Scharenweise kamen am Samstag Abend die chinesischen Gäste über die Berge und durchs Thal herangezogen. Um 8 Uhr Abends hielten wir die erste Versammlung; nach derselben mußte die Kapelle noch einer ganzen Anzahl von Gästen als Nachtquartier dienen. Ein Glück, daß die Chinesen in dieser Beziehung sehr anspruchslos sind; die Leute behaupteten am Sonntag Morgen, sie haben ganz prächtig geschlafen, und wahrlich, sie folgten dann auch stundenlang der ganzen Reihe von Rednern mit lebendigster Aufmerksamkeit. Br. Lechler hielt im Anschluß an die ersten Verse des 103. Psalms die Festrede und erzählte von den alten Tagen, die er selbst miterlebt hatte. Chinesische und europäische Redner wechselten hierauf sowohl in der Versammlung des Vormittags als am Nachmittag. Dann hielt man das gemeinsame Festmahl, bei welchem Beitragslisten herumgegeben wurden, durch deren Ertrag nicht nur die Kosten des Festes bestritten wurden, sondern die auch noch einen erklecklichen Ueberschuß zum Besten der Mission ergeben sollen." — Uns, die wir in der Ferne von diesem Jubelfest hören, mag es wohl auch zu Freude, Dank und Hoffnung stimmen. Wenn nur Gott, der bisher unserer chinesischen Mission Wege, Lauf und Bahn gewiesen und geschenkt hat, sie ferner in Gnaden regiert, dann wissen wir:

Der so Großes hat gethan,
Hat noch mehr im Sinne!

L. Reinhardt, Buchdruckerei, Basel.

Digitized by Google

Sonntag in Katharinenfeld — Morgenroth für Afrika — Fromme Heiden — Dank Heinsberger, der Apostel der Indianer — Die Basler Mission in China, mit Karte — Segensstriche des Evangeliums — Fünf Bilder aus dem Reich Gottes — Der Herr siehet. Aus Pfr. Ludwig's Leben — Von Liebi nach Kumase. Mit 17 Bildern — Die Hauptaufgaben einer westafr. Volksmissionierung.

à **50 Cts. = 40 Pf.**

Chr. G. Beigele, Basler Missionar in Südmahratta — Theodora; ein Lebensbild aus der Mädchenanstalt in Kalikut — Dr. John Wilson's Leben — William Carey und s. Mitarbeiter. Mit Photogr. — Johannes Göglin's Leben — Aus den Briefen eines Missionskaufmanns in Afrika.

à **60 Cts. = 50 Pf.**

Jammabai's Wanderungen oder Blicke in indisches Witwenleben — Land und Leute auf der Westküste Indiens. Von C. Stolz — Die Basler Mission in Indien. Mit Karte. — K. G. Mörike, Leben, Leiden und Wirken eines schwäbischen Kandidaten in Indien.

Größere Schriften.

Dobner, Im Lande des Fetischs. Ein Lebensbild als Spiegel afrik. Volkslebens. Mit 24 Bildern. broch. Mk 2. | geb. Mk 3

Eppler, Pfr. Geschichte der armenisch-evangel. Gemeinde in Schamachi (176 S.) Fr 1 = 80 Pf.

— D. K. 49 Pfander. Ein Zeuge der Wahrheit. Mit Bild. (192 S.) Fr. 1.75 | geb. Fr. 2.50

Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln. (207 S.) Fr 1 = 80 Pf

Gundert, Dr. Vier Jahre in Asante. Tagebücher der Missionare Ramseyer und Kühne aus der Zeit ihrer Gefangenschaft. (295 S.) mit Titelbild u. 2 Karten. 2. Aufl. Fr 1.50. | geb Fr 2.

Hänisch, Dr. Männerchöre. 259 Nrn. (329 S.) Vierte Aufl. broch. Fr. 4.50 = Mk. 3.60 | in Lwd. schön gbd. Fr. 5.50 = Mk 4.40.

Hebich, Samuel. Lebensbeschreibung. Ein Beitrag zur Geschichte der indischen Mission. (320 S.) broch. Fr. 1.25 = Mk. 1. | eleg. i. Lwd. Fr. 2.50 = Mk. 2.

Im Süden Indiens. Bilder aus Stadt und Dorf. Nach den Augenerinnerungen eines Hindu. (176 S.) Mit 29 Bildern. geb. Fr. 2.50 = Mk. 2.

Jolenhans, Missionsinsp., Ausgewählte Reden. (242 S.) broch. Fr. 2 | geb. Fr 2.50

Irion, Matabar und die Missionsstation Talatscheri. (159 S.) 60 Cts. = 50 Pf.

Neue Handkarte der Goldküste. 1885. Fr. 4 | aufgez. Fr 5

Lang, J. J., weil Missionar am Kaukasus u. Pfarrer, Pilgerleben. (164 S.) Mk 1

Lechler, Acht Vorträge über China mit Illustr. (210 S.) Fr. 1 = 80 Pf.

Low, G., 50 Festchoräle für vierstimmigen Männerchor. Fr 1 = 80 Pf.

Ludwig, Pfarrer J. M., Lebensgeschichte. Mit Photogr. (221 S.) Fr. 1.50. | eleg. geb. Fr. 2.25.

Missionsalbum aus Indien. Fr. 1 = 80 Pf.

Missions-Harfe. 60 Missions-, Fest- und Gemeinschaftslieder, 4stimmig für gemischte Chöre und für Klavier und Harmonium. Lwbdb. 50 Cts. = 40 Pf.

Missionsliederbuch. 470 Nrn. (364 S.) 2. Aufl. Fr. 1.50. | Lwd Fr 2.50. | m. Goldschn. Fr 3.

Müglin, Dr. Das Kurgland und die Mission in Kurg. Mit Karte. (334 S.) Fr. 1.50.

Oettingen, Dr. Entstehungsgeschichte der evangel. Missionsgesellschaft in Basel. (359 S.) broch. Fr. 1.25 = Mk. 1. | eleg. in Lwd. Fr. 2.50 = Mk. 2.

Riggenbach, Prof. Sechs Predigten über Matthäi 11. 50 Cts. = 40 Pf.

Wagner, **Jakobs Pilgerleben** oder Menschliche Sünde und Gottes Erbarmen. 5. Aufl. broch. Fr 2 = Mk. 1.60. | eleg. geb. Fr. 3 = Mk. 2.40. | mit Goldschn. Fr 3.25 = Mk. 2.60.

— **Die Macht des Gebets.** Zum Verständnis von Jesu Gebets-Verheißungen. 4. Aufl. broch. Fr. 2 = Mk 1.60. | eleg. geb Fr 3 = Mk 2.40. | mit Goldschn. Fr 3.25 = Mk. 2.60.

— **Vom Tabor bis Golgatha.** Zum Verständnis der Leidensgeschichte. 4. Aufl. broch. Fr. 4 = Mk. 3.20. | eleg. geb Fr 5.25 = Mk. 4.20. | m. Goldschn. Fr. 5.60 = Mk. 4.50.

— **Himmlisches Licht ins irdische Dunkel.** Zeugnisse von Gottes Gnadenführungen mit seinen Kindern. 2. Aufl. broch Fr. 2 = Mk 1.60. | eleg. geb Fr. 3. | m. Goldschn. Fr. 3.25.

— **Das Jünglingsleben** im Lichte des Evangeliums. 3. Aufl. eleg. geb. 75 Cts. = 60 Pf.

— **Sein Leben und Wirken.** Von Pfr. Hahnemann. Mit Photogr. broch Fr. 2. | geb. Fr 3.

Zur hundertjährigen Gedächtnisfeier der deutschen Christentumsgesellschaft. 25 Cts. = 20 Pf.

Gedenkblatt der Basler Mission. Die Missionshäuser, mehrere Persönlichkeiten u. 25 Scenen aus den vier Missionsgebieten darstellend. In Farbendruck. Mk. 1.— lackiert 5 Pf. mehr.

Zeitschriften.

Evangelisches Missionsmagazin. Mit Illustr. 12 Hefte. Preis in Basel Fr. 5. Kreuzband: Schweiz Fr. 5.60. — Deutschland Mk. 5.

Basler Heidenbote. Mit Illustr. 12 Nummern. Preis in Basel Fr. 1.20 = Mk. 1. Kreuzband: Schweiz Fr. 1.50 — Deutschland Mk. 1.40.

Weitere Zeitschriften werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben.

Eine chinesische Pagode.

NON-CIRCULATING

Digitized by Google

THE BURKE LIBRA
UNION THEOLOGICAL S
50127973

Digitized by Google